



Unfreiwillige Ehen betreffen in der Schweiz zusehends Minderjährige, häufig handelt es sich um Asylsuchende.

Zwangsheirat: Viele jugendliche Opfer

Seit Anfang Jahr über 100 Fälle von illegal vermählten Minderjährigen

Die Zahl der hier lebenden zwangsverheirateten Kinder und Jugendlichen hat sich in letzter Zeit vervielfacht. Die Fachstelle fordert einen griffigeren Kinderschutz.

Andreas Schmid

In den letzten sieben Monaten hat die Beratungsstelle Zwangsheirat Kenntnis von 26 Fällen erhalten, in denen Kinder im Alter von weniger als 16 Jahren Opfer von erzwungenen Ehen oder Verlobungen sind. 93 weitere Meldungen betrafen Minderjährige zwischen 16 und 18 Jahren, die von Eltern oder Verwandten in eine Partnerschaft gedrängt wurden. Im ganzen Jahr 2015 war die Beratungsstelle noch mit weniger als 60 minderjährigen Betroffenen konfrontiert worden.

Die meisten zwangsverheirateten Minderjährigen, die in der Schweiz leben, sind aus Eritrea, Somalia, dem Irak, Afghanistan und Syrien in die Schweiz gekommen. Die enorme Zunahme an bekanntgewordenen Fällen von Jugendlichen hängt mit den grossen Gruppen von Zuwanderern aus diesen Ländern zusammen, die in der Schweiz Zuflucht suchen.

Noch im Schutzalter

Besonders problematisch ist für Anu Sivaganesan, die Präsidentin der Fachstelle, die Entwicklung bei den unter 16-Jährigen, die das sexuelle Schutzalter noch nicht

erreicht haben. Den 26 Fällen, die den Beratern von Januar 2016 bis Anfang August unterbreitet wurden, stehen im Zeitraum von 2005 - dem Startjahr der Fachstelle Zwangsheirat - bis Ende 2015 nur 5 Meldungen von Heiraten unter 16-Jähriger gegenüber. Dass in dieser Altersgruppe in den letzten sieben Monaten fünfmal mehr Fälle als zuvor in zehn Jahren vorliegen, führt Sivaganesan neben der Zuwanderungs-Struktur auf eine zunehmende Sensibilisierung für das Problem und eine höhere Bekanntheit des Beratungsangebots zurück.

Sivaganesan erzählt vom Fall einer 10-jährigen Somalierin, die in der Schweiz zur Schule geht. Dort habe eine Sozialarbeiterin erfahren, dass das Kind schon vermählt sei. Als weiteres Beispiel berichtet Sivaganesan von einer schockierten Ärztin, die kürzlich bei einer Untersuchung den sexuellen Missbrauch eines Kinds festgestellt und dann bei der Befragung erfahren habe,

dass das Mädchen zwangsverheiratet worden war.

Die Beratungsstelle wird meist über Fachpersonen aus dem Umfeld der Betroffenen auf solche Fälle aufmerksam gemacht. «Neben Ärztinnen schalten uns oft Schulsozialarbeiter, Sozialbehörden oder Lehrpersonen ein», sagt Sivaganesan. Kaum je ersuchten Opfer um Hilfe, denn sie getrauten sich meist nicht, gegen die eigene Familie vorzugehen. «Für Kinder und Jugendliche ist das fast unmöglich.» So könne auch nicht direkt mit den Zwangsverheirateten Kontakt aufgenommen werden, und die Beraterinnen müssten sich mit Vertrauten besprechen. Die 26 Fälle von Minderjährigen seien aus den Kantonen Zürich, Basel, Bern, St. Gallen und Luzern gemeldet worden.

Seit drei Jahren gilt in der Schweiz das Bundesgesetz gegen Zwangsheiraten, das eine Ahndung dieses Tatbestands vorsieht. Zudem ist Volljährigkeit - diese ist auf 18 Jahre festgelegt -

seither auch für alle Ausländer eine Voraussetzung, um sich hierzulande zu vermählen.

Anwendung inkonsequent

Heikel ist die Praxis aber in Bezug auf Minderjährigen-Heiraten, die im Ausland geschlossen wurden. In diesen Fällen werde die Voraussetzung der Volljährigkeit nicht konsequent angewandt, kritisiert Juristin Sivaganesan. Die Ehe wird nicht annulliert, wenn die als Jugendliche in der Heimat Verheirateten inzwischen volljährig sind. Andernfalls nimmt ein Gericht eine Interessenabwägung vor. Das kann dazu führen, dass eine Minderjährigen-Heirat Jahre später hier für gültig erklärt wird. So handhabte es die Genfer Justiz bei einer im Alter von 14 Jahren verheirateten Afghanin.

Sivaganesan gibt zu bedenken, dass Minderjährigen-Hochzeiten auch in vielen Herkunftsländern der Flüchtlinge offiziell verboten wären. Sie schlägt im Sinn eines wirksameren Kinderschutzes vor, dass die Schweiz ihre Gesetzgebung so anpasst, dass alle im Jugendalter vollzogenen Heiraten annulliert werden, auch wenn die Vermählten erst als Volljährige einreisen. Dem Paar soll die Möglichkeit gegeben werden, die Heirat nochmals legal zu vollziehen. Die Interessenabwägung bei Minderjährigen sei in der Schweiz abzuschaffen, fordert die Juristin. Die Niederlande praktizierten dieses Modell; es bewähre sich.

Beratungsstelle mit heiklen Aufgaben



Anu Sivaganesan ist Präsidentin der nationalen Fachstelle Zwangsheirat. Wöchentlich werden deren Beraterinnen ein halbes Dutzend Fälle gemeldet. Weil die Betroffenen oft von Eltern und Verwandten unter Druck gesetzt werden, benötigen die Mitarbeiterinnen viel Fingerspitzengefühl im Umgang mit den Involvierten. (asc.)

ACS-Streit: Hurter tritt zur Kampfwahl gegen Wasserfallen an

SVP-Nationalrat Hurter will Präsident des zerstrittenen Automobilclubs Schweiz (ACS) werden. Damit fordert er FDP-Nationalrat Christian Wasserfallen heraus.

Stefan Bühler

Im Drama um den Automobilclub Schweiz (ACS) tritt ein neuer Akteur auf die Bühne: SVP-Nationalrat Thomas Hurter kandidiert als neuer Präsident des von einem Machtkampf erschütterten Klubs. Das hat Hurter am Samstag auf Anfrage bestätigt. Damit kommt es am 16. September an der Delegiertenversammlung des ACS in Langenthal zur Kampfwahl zwischen Hurter und dem FDP-Nationalrat Christian Wasserfallen.

Er sei langjähriges Mitglied im ACS, sagt Hurter zu seiner Kandidatur. Und im Bundeshaus sei er ebenfalls schon seit Jahren Mitglied in der Verkehrskommission. «Als ACS-Präsident möchte ich dem Verband in Bern wieder mehr Gehör verschaffen.» Innerhalb des Klubs hofft Hurter, die

tiefen Gräben zuschütten zu können: «Ich möchte dem ACS einen Neustart ermöglichen», er verstehe seine Kandidatur nicht als Kampfansage an Wasserfallen. Dieser war am Samstag für eine Stellungnahme nicht erreichbar.

Ob aber der erbitterte Machtkampf im ACS tatsächlich bald ein Ende findet, ist trotz Hurters Beteuerungen fraglich. Wie genau der Konflikt seinen Anfang nahm, ist schwer zu rekonstruieren. Belegt ist ein tiefes Zerwürfnis zwischen dem bisherigen ACS-Präsidenten Mathias Ammann, einem Berner Anwalt sowie dem bisherigen ACS-Direktor Stefan Holenstein, bekannt als Präsident der Offiziersgesellschaft. Zudem war eine Gruppe von ACS-Sektionspräsidenten seit Monaten unzufrieden mit der Amtsführung Ammanns. Sie waren es, die hinter den Kulissen Wasserfallen als neuen Präsidenten aufbauten.

Im Juni eskalierte der Streit: Zuerst wurde Holenstein als Direktor fristlos entlassen, wenige Tage später wählte eine Mehrheit der Sektionen Wasserfallen an die Spitze des ACS. Doch die Wahl wurde vom Vorstand des Klubs, dem sogenannten Direktionskomitee, nicht anerkannt: Wasserfallen ist der Zutritt zur ACS-Zentrale bis heute verwehrt, denn Ammann sieht sich bis zum 16. September, wenn er offiziell zurücktritt, weiter im Amt. Begleitet werden die Intrigen von gegenseitigen Anzeigen; darin geht es um umstrittene Spesenabrechnungen und um Delikte wie zum Beispiel üble Nachrede oder ungetreue Geschäftsführung.



Will Neustart: Thomas Hurter.

Wortkontrolle

► Piazza, die

Italienisches Gegenstück zum deutschen «Platz» (►Platz an der Sonne), steht insbesondere die P. in Locarno dieser Tage im Zentrum des kulturellen Interesses (►P. Grande). Die Jury (►Platzanweiser) des bedeutendsten Filmfestivals der Schweiz kürt einmal mehr den besten Film (►1. Platz) und verleiht dessen Machern den Goldenen Leoparden (►Platzhirsch). Wobei unter Filmkritikern auch heuer die

feine Balance zwischen Kunst (►Logenplatz) und Kommerz (►billige Plätze) ein Thema sein wird - und sie sich mit Sieger-Tipps überbieten werden (►Platzwette). Gerne gesehen werden Filmstars und Politgrößen (►Platz machen!), nicht erwünscht sind hingegen verhüllte Frauen (►fehl am Platz), schlechtes Wetter (►Platzregen) oder aber zu viele Mainstream-Zuschauer (►Platzmangel).

Versicherer bieten Kunden für Überwachung Prämienrabatt

Wer einen Schrittzähler trägt und sich ständig überwachen lässt, zahlt weniger Prämien. Versicherte lassen sich immer häufiger auf solche Deals ein.

Daniel Meier

Das Programm MyStep wurde erst vor einem Monat lanciert, doch die Krankenkasse CSS zählt bereits über 2500 aktive Teilnehmer. Sie alle haben sich bereit erklärt, einen Schrittzähler auf sich zu tragen. Das kleine Gerät registriert, wie viele Schritte zurückgelegt werden, und übermittelt die Zahl jeden Abend an die Krankenkasse. Nur wer mindestens 10 000 Schritte pro Tag erreicht, erhält eine Gutschrift von 40 Rappen. Maximal sind 146 Franken im Jahr möglich. Das Angebot gilt lediglich für Kunden mit Zusatzversicherung.

Diese Woche hat die Swica ein Bonusprogramm lanciert, bei dem ebenfalls die Bewegungen der Kunden per Handy oder Fitnessarmband erfasst werden. Im Juli startete die Versicherung Generali in Deutschland ein Programm, bei dem jede Sporteinheit registriert werden kann und mit Punkten belohnt wird. Gemessen werden der Puls, die Geschwindigkeit beim Joggen sowie der Kalorienverbrauch. In Zusammenarbeit mit einem Einzelhändler soll es später möglich sein, auch seine

Einkäufe registrieren zu lassen. Kauft man gesunde Lebensmittel, locken mehr Punkte.

Heikle Informationen wie etwa die Herzfrequenz lassen Rückschlüsse auf den Gesundheitszustand zu. Trotz Datenschutzbedenken sprechen dennoch viele Kunden auf den finanziellen Anreiz an und stellen den Versicherungen die Daten zur Verfügung. Die CSS gibt an, man verwende die Kundendaten ausschliesslich zur Berechnung der Gutschriften. Die Branche stellt sich auf den Standpunkt, mit solchen Programmen werde die allgemeine Gesundheit gefördert. Unbestritten ist jedoch, dass Angebote wie MyStep vor allem jene Kunden anziehen, die ohnehin sportlich sind. Diese profitieren von Rabatten, ohne ihr Verhalten ändern zu müssen. Wer sein Mass an Bewegung nicht steigern will oder kann, geht dagegen leer aus.

Autoversicherungen setzen auf das gleiche Prinzip. Axa Winterthur und neu auch Vaudoise bieten allen Junglenkern einen Rabatt, sofern sie in ihrem Auto einen sogenannten Drive Recorder installieren lassen. Das Gerät zeichnet das Fahrverhalten auf. Je sicherer man fährt, desto weniger zahlt man. Allerdings bewerten die Firmen den Fahrstil nach unterschiedlichsten Kriterien.

Seite 20

Rio 2016 Schweizer Hoffnung



Ihren ersten grossen Auftritt an den Olympischen Spielen in Rio de Janeiro hatte Giulia Steingruber bereits: Als Fahnenträgerin der Schweizer Delegation lief sie am Freitagabend ins legen-

däre Maracanã-Stadion ein. Heute Sonntag steht für sie der erste Wettkampftag an – und aus Schweizer Sicht sind damit grosse Hoffnungen verbunden. Die Turnerin gilt zumindest am

Boden, ihrer neuen Parade-disziplin, als ernsthafte Medaillenkandidatin. Aber auch im Mehrkampf ist der 22-Jährigen mehr als nur eine Statistenrolle zuzutrauen. (zzs.) Seite 36

Eigentümer der Tamedia wehren Deal mit Blocher ab

Der Präsident von Tamedia will mit Blocher Zeitungen tauschen. Der Plan scheitert aber am Widerstand der Besitzerfamilie Coninx.

Ueli Kneubühler,
Charlotte Jacquemart

Christoph Blocher gibt seine «Basler Zeitung» ab und erhält dafür die «Berner Zeitung» sowie vier Zürcher Regionalzeitungen. Auf diesen Tausch hatte sich der Übervater der SVP mit dem Verwaltungsratspräsidenten des Medienunternehmens Tamedia, Pietro Supino, vor Monaten geeinigt. Der Plan ging jedoch nicht auf, da sich einige Mitglieder der Familie Coninx, der Tamedia mehrheitlich gehört, querlegten. Laut zuverlässigen Quellen waren der vormalige Tamedia-Präsident Hans Heinrich Coninx und der Berner Arzt Severin Coninx dagegen, dass Blocher mit dem Deal seine Medienmacht und damit den politischen Einfluss weiter ausbauen kann. Diese Woche drohte dieser nun mit der Lancierung einer Gratis-Sonntagszeitung.

Seite 11
Kommentar Seite 15

Mehr Kinder Opfer von Zwangsehen

Seit Jahresbeginn sind in der Schweiz 26 Zwangsehen mit Kindern bekanntgeworden. Beim jüngsten Opfer handelt es sich um ein 10-jähriges Mädchen. Damit steigt nach Angaben der Fachstelle Zwangsheirat die Zahl von Vermählten, die weniger als 16 Jahre alt sind, gegenüber früheren Jahren enorm an: Zwischen 2005 und 2015 war die Beratungsstelle mit nur fünf Fällen konfrontiert, in denen die Opfer sich noch im Schutzalter befanden. Die zwangsverheirateten Kinder sind meist in ein Asylverfahren eingebunden und stammen zum Beispiel aus Eritrea, Somalia oder Afghanistan. (asc.)

Seite 9

Wie der IS den Terror exportiert: Ein Insider berichtet

Als maskierte IS-Kämpfer in der syrischen Grenzstadt den Deutschen Harry Sarfo aufsuchten, hoffte er, endlich mehr über seinen Einsatz im Bürgerkrieg zu erfahren. Deswegen war er ja aus Bremen hierher gereist: Er wollte für den IS, den Islamischen Staat, in Syrien kämpfen. Doch die Männer sagten ihm zu seiner Überraschung, sein Einsatzort werde Deutschland sein. Dort würden

dringend IS-Anhänger für die Ausübung von Attentaten benötigt. Seit zwei Jahren verfolge der IS die Strategie, den Terror zu exportieren, vor allem nach Europa.

Diese Aussagen machte Sarfo, der mittlerweile in einem deutschen Gefängnis sitzt, gegenüber der «New York Times». Das Interview gibt einmalige Einblicke ins Innere der Terrorgruppe. Diese ist offensichtlich hervorragend orga-

nisiert und geht unter Führung des IS-Geheimdienstes Emni sehr planmässig vor. Sarfo schätzt die Zahl der Jihadisten, die nach Europa zurückgekehrt seien, auf mehrere hundert; nach Aussage der IS-Funktionäre sei die Personaldecke in Deutschland und Grossbritannien dünn, ganz im Gegensatz zur Situation in Frankreich. Den Kontakt zwischen den potenziellen Attentätern und den

Hintermännern, die das Know-how für die Durchführung von Anschlägen vermittelten, stellten neu zum Islam Konvertierte, «clean men» genannt, her. Bei diesen sei die Chance gross, dass die Sicherheitsbehörden sie noch nicht kennen. In den Gesprächen im IS-Camp sei immer die Rede davon gewesen, dass man auf etwas Grosses hinarbeite, auf Anschläge, die gleichzeitig in Frank-

reich, England und Deutschland stattfänden.

Sarfos Darstellung ist deshalb interessant, weil sie der herrschenden These europäischer Behörden widerspricht, wonach es sich bei der jüngsten Serie von Attentaten um eine zufällige Häufung handelt, verübt von isolierten Einzeltätern. (zzs.)

Gesellschaft